

Rede von Stadtrat Lachenauer  
zur Haushaltsverabschiedung im Gemeinderat am 18.12.2012

*- es gilt das gesprochene Wort -*

Meine Damen und Herren, liebe Heidelberger Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
Herr Oberbürgermeister, Herren Bürgermeister und insbesondere die Mitarbeiter der  
Verwaltung dieser Stadt,

es fällt mir leicht, meinen Dank kurz zu fassen. Ich bedanke mich bei all denen, die bisher  
noch nicht erwähnt worden sind.

Meine Damen und Herren, ich hätte es einfach, auf einige meiner Vorredner einzugehen.  
Aber das ist insofern etwas unfair, als die sich von dieser Stelle aus nicht wehren könnten.  
Deswegen lasse ich das. Zumal ich zu Beginn der Sitzung feststellen musste, dass sich die  
meisten Kritikpunkte, die ich eigentlich in meiner Rede vorbringen wollte, erledigt haben  
durch das Zurückziehen von etlichen Erhöhungsanträgen durch die beiden großen  
Fraktionen von SPD und CDU. Hierfür vorab ein spezieller Dank von unserer Seite.

Meine Damen und Herren, das Lamento über den Entwurf des Herrn Oberbürgermeisters  
und was dies dann für uns als Arbeit gebracht hat, ist insofern unrichtig, als schon bei der  
Einbringung, und sie können das auch nachlesen, von der Verwaltung ausdrücklich gefordert  
wurde, auf die Ausgabenseite zu achten, dass die Ausgaben uns nicht aus dem Ruder  
laufen. Und genau das hatte die Verwaltung von Anfang an gefordert und hat nach unseren  
ersten Haushaltsreden dies sofort aufgenommen. Hier auch der spezielle Dank an den Herrn  
Oberbürgermeister und den Kämmerer, die bereitwillig mitgeholfen haben, deutliche Aus-  
gabenreduzierungen vorzunehmen.

Aus unserer Sicht ist eine Ausgabenreduzierung das richtige Signal für die Zukunft und auch  
für diesen Haushalt. Das heißt, wir müssen auf der Ausgabenseite sparen. Das bedeutet für  
uns „Heidelberger“ keine Erhöhungen. Meine Damen und Herren, keine Erhöhungen  
bedeutet nicht etwa ein Rückschritt oder etwa Kürzungen. Keine Erhöhungen heißt eigentlich  
nur, den Status quo, das hohe Niveau – wie uns allseits aus der ganzen Bundesrepublik  
bestätigt wird – beizubehalten, weil wir uns im Moment auch nicht mehr leisten können und  
wollen. Und schon gar nicht – und da muss ich meiner Vorrednerin widersprechen – den  
Fokus nur auf die Kultur zu legen. Wir sind im kulturellen Bereich aller bestens ausgestattet  
und sollten uns mehr auf den sozialen Bereich konzentrieren.

Meine Damen und Herren, wenn man die Verschuldung senken will, dann muss man im  
Ergebnishaushalt, also bei den Einnahmen und Ausgaben anfangen. Den Konsum  
einschränken, damit man Mittel für die Investitionen hat, und zwar mit Eigenmitteln.  
Nebenbei bemerkt: auch der Entwurf des Herrn Oberbürgermeisters hatte immerhin eine  
Investitionsquote von 50 % mit Eigenmitteln vorgesehen. Das zeigt auch, wenn die  
Verschuldung so hoch geht, in welchem riesen Umfang hier Investitionen vorgesehen waren.  
Nun aber der allgemeine Konsens: auf die Bremse treten, nicht alles auf einmal machen, die  
Dinge in andere Jahre verlagern und manche Dinge sich auch abschwächen. Dazu komme  
ich später – das sind unsere Anträge.

Meine Damen und Herren, was hier noch keine Erwähnung gefunden hat, sind unsere  
städtischen Betriebe und hier meine ich insbesondere die großen Gesellschaften. Kein  
Mensch erwähnt, dass uns die HSB jedes Jahr 28 Mio. Euro kostet. Kein Mensch erwähnt,  
dass die Stadtwerke durch andauernde Restrukturierungsprogramme Optimierungsmodelle  
durchführt, dabei auch Arbeitsstellen abbaut, um das Defizit zwischen den eigenen Erträgen  
und den Verlusten der HSB erträglich zu halten. Dennoch führt es dazu, dass wir jedes Jahr  
in den Konzern 12 Mio. Euro zuschießen müssen. Auch das ist eine Altlast und auch das  
belastet unseren Finanzhaushalt.

Ich möchte auf der anderen Seite die GGH erwähnen, die es etwas einfacher und mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen hat. Das ist auch erwähnenswert – dort wird auch gute Arbeit gemacht.

Zu dem vorliegenden Paket: Wir „Heidelberger“ haben uns relativ früh aus diesem Paket verabschiedet, obwohl wir im Paket sehr viele gute Ansätze finden und sehr viele Anträge unterstützen können, aber die darin enthaltenen Erhöhungen können wir zum Teil nicht mittragen. Deshalb sind wir nicht bereit, bei einer globalen Minderausgabe von 7 Mio. Euro in beiden Jahren, Erhöhungen von 1,5 Mio. Euro gegen zu rechnen. Das System hat sich vor Beginn dieser Sitzung ganz anders dargestellt. Da war die Ausgabenerhöhung deutlich höher als diese 1,5 Mio. Euro und auch durch die anderen Anträge, die jetzt zurückgezogen wurden, zeichnete sich ja noch ein sehr viel schlechteres Ergebnis ab. Dies hat sich jetzt verbessert. Aber wir werden aus grundsätzlichen Erwägungen heraus diesem Paket nicht zustimmen. Wir werden es aber auch nicht ablehnen, weil insbesondere die darin enthaltenen sozialen Erhöhungen unsere Zustimmung finden. Da es ein Paket ist, können wir uns das nicht herauspicken, deshalb werden wir uns enthalten. Ich möchte aber erwähnen, dass wir, die „Heidelberger“, die Zuschüsse, und hier haben wir bei den gemeinsamen Beratungen mitgewirkt, insbesondere für das DAI, das Projekt „Manna“ und die Jugendkunstschule, die nicht zur Kultur sondern mehr zum Sozialen gehört, auch unterstützen wollen. Das sind nur drei von vielen Anträgen, die unsere Zustimmung finden.

Wir haben auch eigene Anträge, meine Damen und Herren, und jetzt komme ich zu etwas, was mir sicherlich keinen Beifall einbringen wird. Wir verlangen ein Konzept für die Jugendkultur und für die Kreativwirtschaft. Und deshalb beantragen wir, die alte Feuerwache zu verkaufen, das Hotel Metropol zu verkaufen, die Investitionen für die Halle 02 zu streichen und stattdessen ein Konzept zu erarbeiten und all die benötigten Gebäude dafür in den Patton-Barracks zu suchen. Dort werden sie uns recht billig zufallen. Dort können wir Konzepte machen, die nicht Anwohnerstörungen hervorrufen. Dort können wir Konzepte durchsetzen, die gerade diejenigen, die wir unterstützen wollen, nicht mit neuen Problemen konfrontiert, sondern wo sie relativ gut auf praktisch ungeplantem Gebiet – auch mit alten Hallen – sich so verwirklichen können, wie sie es wirklich wollen. Dort zwingen wir sie nicht in eine hochwertige teure Wohnungsbebauung, in der die Konflikte schon vorhersehbar sind. Die alte Feuerwache ist eine unserer Sparkassen. Ein Gebäude, nachdem der Kino-Standort dort nicht mehr in Frage kommt, das dort nur herumsteht. Im Moment werden dort wahllos irgendwelche Leute auf die Dauer von ein paar Monaten untergebracht. Wir sind der Meinung, dieses Geld könnten wir sehr gut dazu benutzen, um an anderer Stelle mit sinnvollen Konzepten für die Jugendlichen etwas zu tun. Das ist unser Antrag dazu. Die eventuellen Verhandlungen darüber werden wir in den nächsten 1 – 2 Jahren führen können. Wir hoffen, dass wir auf diesem Gebiet dann vorankommen und insbesondere ohne Konflikte.

Vielen Dank.